



Paradigma Blickwechsel

Neue Arbeitswelten



Ausstellung im Tapetenwerk
14.10. – 11.11.2017

Paradigma Blickwechsel

Neue Arbeitswelten

Vorwort

Sehr verehrte Kunstinteressierte, Neugierige, Wegbegleiter, Freunde und Unterstützer sowie jene, die dies noch werden wollen!

Vor wenigen Wochen besuchte ich mit einer kleinen Gruppe Kunstinteressierter die von mir sehr geschätzten Kunstsammlungen in Chemnitz. Darunter war auch eine Persönlichkeit, die mir während der Führung vertrauensvoll ins Ohr flüsterte, dass er keine Ahnung von Kunst habe. Bedarf es eigentlich einer bestimmten Vorbildung, um sich der Kunst nähern zu können, fragte ich mich?

Wir, die Initiatorinnen des Ausstellungsprojektes ›PARADIGMA Blickwechsel‹, sind überzeugt, dass Kunst, gleich welcher Form und Ausgestaltung, zu unserem Kulturgut gehört und zwar für alle. Kunst ist frei, wie es auch das Grundgesetz in Art. 5 Abs. 3 formuliert. Das heißt, Kunst ist unbeschränkt und unbeschränkbar. Das gilt sowohl für die ausübenden Künstlerinnen und Künstler als auch für diejenigen, die Kunst konsumieren, also wir, die Kunst betrachten. Damit alle die Möglichkeit haben, sich der Kunst zu nähern, laden wir Sie — bereits

zum dritten Mal — zu unserem ehrenamtlichen Ausstellungs-Projekt ›PARADIGMA Blickwechsel‹ herzlich ein. Denn Kunst ist alles, ohne Kunst ist nichts.

Kunst ist nicht nur etwas für Kunstkenner.

Kunst ist für alle da.

Kunst regt an, zum Nachdenken,
zum Gespräch.

Kunst ist immer Herausforderung,
für einen selbst und im Dialog mit Anderen.

Kunst stellt Fragen und gibt
(manchmal) Antworten.

Kunst greift an.

Kunst bedeutet Freiheit. Freiheit ist
herausfordernd und nicht immer
ein Vergnügen.

Kunst bestätigt nicht.

Kunst ist Aufbruch.

Kunst ist Wagnis, sie liebt das Experiment.

Kunst ist Wissensquelle. Die Vielfalt
der künstlerischen Mittel und Formen,
ja sogar gegensätzliche Positionen neben-
einander zu betrachten, erweitert den
Horizont und schärft die Urteilskraft.

Kunst ist bedeutsam, da sie auffordert
über uns nachzudenken.

Wir alle brauchen *Kunst*,
weil sie unvorhersehbare Fragen stellt,
auf die wir überlebenswichtige
Antworten suchen.

Die diesjährige Kunstausstellung Leipziger und internationaler Künstler widmet sich dem Thema ›Neue Arbeitswelten‹ — verortet, aber nicht nur, in der Auseinandersetzung mit dem Stadtteil Plagwitz-Lindenau. Dieser Stadtteil sowie die gesamte Leipziger Region kennen Umbrüche. Die Tagebaulandschaften rund um Leipzig sind verschwunden und haben sich in Erholungsgebiete verwandelt. Auch viele Menschen haben persönliche wie berufliche Umbrüche erlebt. Für die Zukunft werden ebenfalls erhebliche Veränderungen prognostiziert. Die Arbeitswelten wandeln sich auch wegen der rasanten Entwicklung in der Digitalisierung.

Lassen Sie sich von uns auf eine Kunstreise, eine Reise der Veränderungen, einladen. Diese soll Sie inspirieren und Ihnen den Blick weiten. Lassen Sie es zu, sprechen Sie über das Gesehene, Empfundene und Gefühlte.

Der in Ihren Händen liegende Kunstcatalog soll Ihnen den Appetit auf Kunst aufrechterhalten, das Gesehene für die Zukunft festhalten zum Nachfühlen, Nachdenken und Reflektieren, was war, was ist und was sein wird.

Abschließend möchte ich Dank sagen an die Menschen und Firmen, die dieses rein ehrenamtliche Projekt unterstützen und damit erst möglich machen.

Peggy Liebscher

im Namen der Kuratorinnen und weiteren Initiatorinnen

Maria Ondrej

Elke Pietsch

Jana Reichenbach-Behnisch

Anna-Louise Rolland

Paradigma Blickwechsel — Neue Arbeitswelten

Vor zwei Jahren gab es in Dresden eine große Ausstellung mit einem informativen Katalog zum Thema: »Ostdeutsche Arbeitswelten im Wandel«. Der Wandel nach 1990 war in Ostdeutschland total, das wurde in den vergangenen Jahren schon in zahlreichen Ausstellungen, Abhandlungen und Vorträgen dokumentiert. Auch im Tapetenwerk ist es nun schon die 4. Ausstellung, die sich mit Produktionsräumen und Arbeitswelten und ihren Veränderungen in den letzten 50 Jahren beschäftigt.

Internationale Künstler waren in Leipzig unterwegs, Leipziger Fotografen zeigten Fotografien aus den 1970iger und 1980iger Jahren und die Veränderungen nach 1990. Der Wandel, der sich jedoch zurzeit durch die Digitalisierung und die neuen Energiequellen vollzieht, vollzieht sich weltweit und ist international. In den Medien, in Politik und Wirtschaft verständigt man sich über diese Veränderungen, die gegenwärtig alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betreffen, mit dem Begriff »Industrielle Revolution 4.0«.

In dieser Ausstellung zeigen 5 Fotografen

Dokumente ihrer Beschäftigung mit den »Neuen Arbeitswelten« und ihren Versuchen, den Weg zur »Industrie 4.0« im Bild festzuhalten. Gerade Leipzig und insbesondere Plagwitz bieten mit seinen Industriebauten des vergangenen Jahrhunderts — Spinnerei, Tapetenwerk, Westwerk sollen als Beispiel für viele andere stehen — ein weites Betätigungsfeld und Räume für Kreative, Künstler und Start-Up-Unternehmer. Während die einen beim Anblick menschenleerer Produktionshallen um die verlorenen Arbeitsplätze bangen, haben die auf den Arbeitsmarkt drängenden jungen Leute längst ihr eigenes Start-Up-Unternehmen gegründet und nutzen die alten Produktionshallen für neue Medien und Technologien.

Der junge Leipziger Fotograf, Absolvent der HGB, *Fabian Heublein*, ist mit seiner Kamera auf der Suche nach ihnen, um die neuen selbständigen Unternehmer und Unternehmerinnen in Ganzkörperporträts festzuhalten und einen Einblick in ihr Arbeitsumfeld zu geben. Sein Ziel ist es, herauszufinden, ob und inwieweit sich der Mensch durch die digitalisierten Kommunikationsprozesse verändert.

Martin Jehnichen kam als Austauschstudent 1988 an die HGB nach Leipzig, nachdem er an der FH-Bielefeld ein Studium für visuelle Kommunikation absolviert hat. Seitdem dokumentiert er den Umwandlungsprozess ab 1989 in Leipzig, die Veränderungen der Menschen, der Umwelt, der Wirtschaft — der gesamten Gesellschaft. In dieser Ausstellung nimmt er uns mit in Räume, in denen kaum Menschen vorkommen, die aber durch die digitale Infrastruktur die Menschen weltweit vernetzen und millionenfache Verbindungen herstellen.

Ununterbrochen werden weltweit digitale Brücken zwischen den Völkern hergestellt, die dem fotografischen Blick jedoch nur schwer zugänglich sind. Wieviel spannender für den Betrachter ist es dagegen, den Brückenbauern vor unserer Stadt zuzusehen, wie es *Peter Franke* getan hat, indem er uns in seinen Bildern am Bau der Pylonbrücke über die B2 teilnehmen lässt. Hier sind noch Menschen am Werke, aber glücklicherweise nur als Lenker und Leiter hochtechnologischer Werkzeuge. Peter Franke gehört zum Urgestein der Leipziger Fotografie und ist Bildautor zahlreicher Bildbände.

Leipzig Fotografie



Während die kohlebestäubten Gesichter der Bergwerkskumpel langsam aus unserem Gesichtsfeld verschwinden, aus Tagebauen große Seen entstehen, Kohlestollen in Museen oder Standesämter umfunktioniert werden, wachsen neben uns die schlanken Windmühlen der Off-Shore-Parks in die Höhe und die Solarfelder bedecken ganze Landschaften, um unseren Energiebedarf zu decken. *Michael Bader* lässt uns noch einmal in die Gesichter der Bergleute schauen, während er den Rück- und Umbau des Ruhrgebietes fotografisch begleitet und dokumentiert.

Er schreibt: »Auf der Suche nach dem Menschen hinter der Kohle bin ich in eine Welt getreten, die durch die Tiefe im Berg und die gefühlte Übermacht der Maschinen sehr weit weg von unserer Welt hier oben ist. Ich spürte eine besondere Kraft in dieser Arbeit und wollte unbedingt die Bergleute fotografieren.« Der in Thüringen geborene Michael Bader ist seit 2005 in Leipzig als Fotograf tätig und ist mit seinem modernen Foto-Atelier seit einiger Zeit ins Tapetenwerk eingezogen.

Die Epoche des Bergbaus geht zu Ende, das Zeitalter der erneuerbaren Energien hat schon begonnen. Der in Radebeul arbeitende Foto-

graf und Fotoreporter *Jan Oelker* fotografiert seit 1992 die Entwicklung der Windparks in Europa. Er zeigt uns in dieser Ausstellung spektakuläre Blicke auf die in den Himmel wachsenden Windräder. Nicht mehr aus der Tiefe der Erde, sondern aus der Kraft des Windes wird in Zukunft ein Teil der Energie gewonnen, die wir zum Leben brauchen. Die Arbeitsplätze der Bergleute werden von den Windworkern übernommen.

Es ist zu jeder Zeit spannend, zu sehen, welche Aspekte der einzelne Fotograf und Künstler sich herausgreift aus seiner Zeit, seinem Umfeld, um es zu seinem Werk zu formen und seine Sicht auf die Umwelt dem Betrachter seiner Arbeit mitzuteilen.

Möge auch diese Ausstellung viele interessierte Betrachter anziehen.

Elke Pietsch

Dipl. Kunstwissenschaftlerin,
Kuratorin Ausstellungsteil Leipziger
FotografInnen

Michael Bader

Ab 2019 gibt es keine Kohle mehr für die Deutsche Steinkohle. Die Subventionen des Landes und Bundes laufen aus. 15.000 Mitarbeiter hat die RAG Deutsche Steinkohle AG heute noch, 4500 davon arbeiten unter Tage. Ibbenbüren und Prosper Haniel sind die letzten zwei Bergwerke, die noch fördern.

Michael Bader war insgesamt 6 Wochen im Ruhrpott unterwegs und hat über 450 Kumpel porträtiert und unzählige analoge Reportage-Bilder unter Tage fotografiert. Mit seiner Serie präsentiert er ein einmaliges dokumentarisches Werk über die Menschen hinter der Steinkohle. Neben zahlreichen Ausstellungen wird 2018 ein Bildband entstehen, der zusammen mit der RAG-Stiftung veröffentlicht wird.

Michael Bader wurde 1975 in Zella-Mehlis/Thüringen geboren. Seit 2005 ist er hauptberuflich als Werbefotograf unterwegs und lebt in Leipzig. Seit 2013 ist er Mitglied im BFF — Berufsverband Freier Fotografen und Filmgestalter.

OBERIRDISCH

Porträts

Frank Muscalla

Grubenwehr,
Zeche Pluto, Herne,
2016

Mustafa Isiktekin

Bergmann,
Zeche Auguste Victoria, Marl,
2016



Peter Franke

Der Leipziger Fotograf Peter Franke, Absolvent der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig im Fachbereich Fotografie und Gründungsmitglied der Fotografen-Agentur Punctum, ist seit 1975 als freiberuflicher Fotograf für Verlage, Museen und Industrie tätig.

In seinem Ausstellungsbeitrag lässt er den Betrachter teilhaben am Neubau der Pylonbrücke über die B2, die nach vielen Jahren der Trennung seit diesem Jahr wieder Markkleeberg-Ost mit Markkleeberg-West verbindet und dem Neu-Seen-Land neue Perspektiven eröffnet.

Brücken besitzen seit jeher eine hohe Symbolkraft. Brücken verbinden Menschen, Völker, Landschaften, Länder. Brücken überwinden Grenzen, Flüsse, Straßen, Meere. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: »Es ist besser Brücken zu bauen statt Mauern.«

Die Menschen haben zu allen Zeiten Brücken gebaut, ob als Holzsteg über den Graben, oder wie die Römer die beeindruckenden Viadukte und Aquädukte aus Stein. Neue Materialien, neue Technologien, neue Arbeitsweisen und Maschinen haben dem Brückenbau neue Möglichkeiten geschaffen, schneller und effektiver ehemals Getrenntes zu verbinden.

Die beste Art, Brücken zu bauen, ist die zwischen Menschen und wir müssen dafür sorgen, dass diese Brücken immer begehbar bleiben.

**Bau der
Pylonbrücke über
die B2 südlich von
Markkleeberg**

Maße variabel
2016



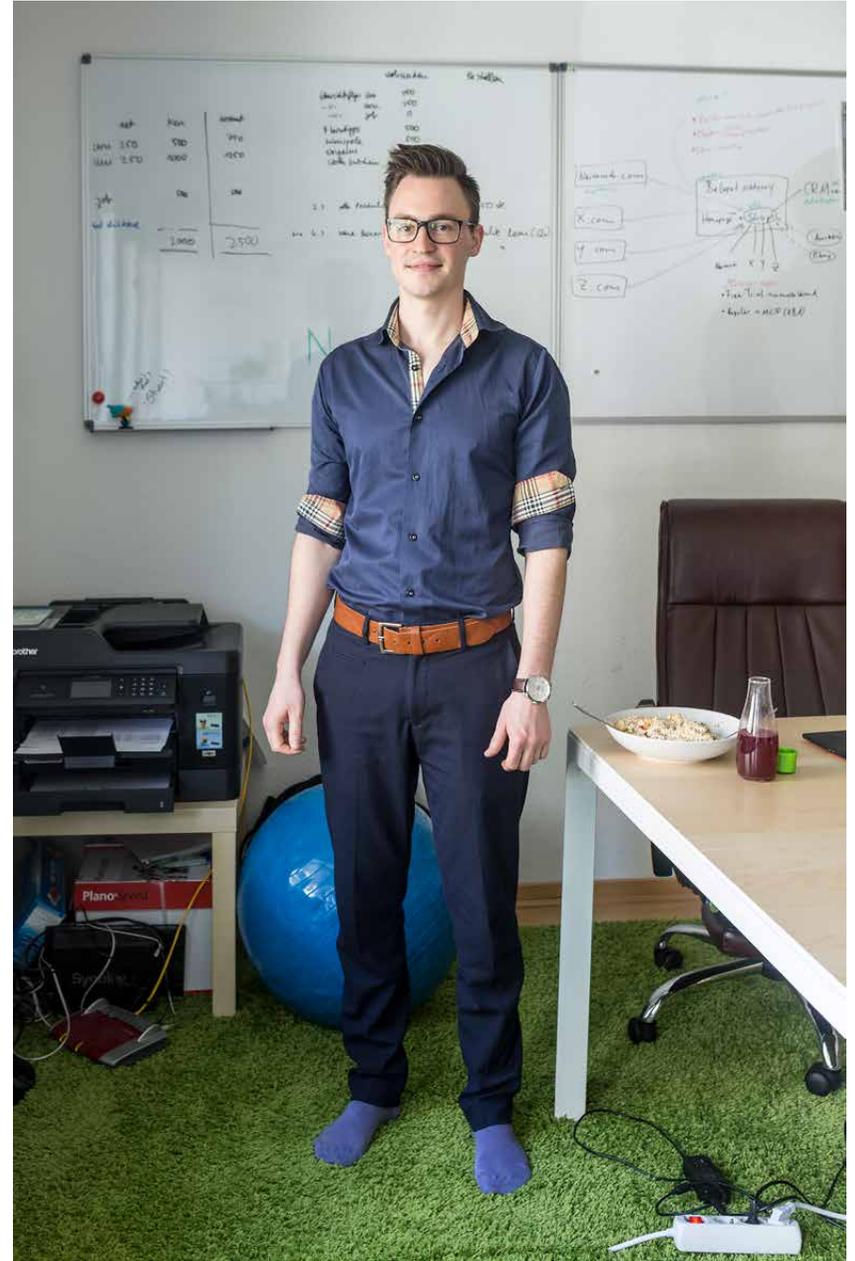
Fabian Heublein

Nur wenige Bereiche der Arbeitswelt finden so viel öffentliche Aufmerksamkeit wie Start-up-Unternehmen. Die medialen Inszenierungen erwecken den Eindruck einer eigenen Welt, deren Bewohner, die Gründer und Mitarbeiter von Startups, unbändige Dynamik und ein besonderer Habitus eigen ist. Doch es zeigt sich vielmehr: Die Stereotype der öffentlichen Wahrnehmung werden der individuellen Vielfalt der sich hier versammelnden Charaktere und Arbeitsweisen kaum gerecht. Jedes Startup hat seine eigenen Gesichter.

Die Mitarbeiter der Leipziger Startups wurden an ihrem Arbeitsplatz oder in ihrer typischen Arbeitsumgebung porträtiert. Damit stellt sich dieses Projekt bewusst in die Tradition August Sanders und seiner Arbeit „Menschen des 20. Jahrhunderts“. Wie bei ihm handelt es sich um Ganzkörperaufnahmen, die Person und Arbeitsplatz tendenziell gleichgewichtig behandeln. Dieses Festhalten individueller Beziehungen zu den jeweiligen Arbeitsplätzen öffnet den Blick auf ganz unterschiedliche berufliche und soziale Bezüge, die sich in ihrer Vielfalt als eine wesentliche Ressource für die Startups erweisen.

Startup

2017



Martin Jehnichen

Drei Sicherheitsschleusen, zweimal identifiziert und Wochen vorab Formulare ausgefüllt — dann endlich im Herz der digitalen Infrastruktur Leipzigs. Luftdichte und komplett abgeschirmte Räume in einem unscheinbaren Gebäude eines Leipziger Stadtteils. Lüfter rauschen monoton.

Endlos beatmen sie die Server und Switches ohne die kein Mobiltelefon und kein Internet funktionieren würde. LEDs blinken und pulsieren in erratischem Rhythmus. Sehr weit weg von der normalen Welt und doch hunderttausendfach mit ihr verbunden. Liebeserklärungen, Lottozahlen, Lügen und alles, was sich Maschinen und Menschen zu sagen haben, strömen gleichzeitig durch die bunten Lichtleiter und gefühllosen Schaltkreise. Hier wird gearbeitet, aber der Mensch ist hier der Ausnahmefall, nur bei Störungen noch notwendig.

Switch II

Inkjet auf AluDibond
80 x 120 cm
2017



Jan Oelker

Seit im Sommer 1992 der erste Windpark in Sachsen an das Netz ging begleite ich die Entwicklung der Windenergie fotografisch. In diesen 25 Jahren hat sich dieser neue Industriezweig zu einem wichtigen Teil der Energiewirtschaft mit gegenwärtig mehr als 140.000 Arbeitsplätzen allein in Deutschland entwickelt.

Die Pionierzeit ist vorbei. Doch bei aller Professionalisierung der Branche, die Arbeit der Monteure und Service-Techniker, die bei Wind und Wetter auf den Anlagen zu tun haben, ist auch bei modernen Turbinen, an Land wie auf dem Meer, eine körperlich schwere, tägliche Herausforderung. Ihre Arbeitsplätze in mehr als hundert Meter Höhe gehören jedoch zu den luftigsten und spektakulärsten und bieten bisweilen atemberaubende Aussichten.

Windworker

Aufbau einer Enercon E-101
im Windpark Melleran,
Frankreich
2015



Vom Verschwinden

Installation mit Seifen
Maße variabel
2016



Forschungsstation — Straße — Fabrik Arbeitsräume von Künstlern heute

Das Spektrum an institutionellen Fördermöglichkeiten für Künstlerinnen und Künstler ist heute größer denn je und erweitert sich ständig. Das *Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK)* in Delmenhorst beispielsweise vergibt derzeit auch Künstlerstipendien, die an einen Gastaufenthalt gebunden sind. »Das Kunstprojekt *art in progress* im HWK stellt einen Beitrag zum fachübergreifenden Denken der Gegenwart dar. Damit öffnet sich das Haus verstärkt internationalen wie nationalen, arrierten wie auch vielversprechenden jungen Künstlern und Künstlerinnen, in deren Arbeiten sich Vorstellungswelten und Denkräume von Kunst und Wissenschaft verbinden. Bildende Künstler, Schriftsteller, Komponisten und Musiker haben künftig zusätzlich zu den Fellows aus den Bereichen der Meeres- und Klimaforschung, den Neuro- und Kognitionswissenschaften, den Sozialwissenschaften sowie der Energieforschung verstärkt Gelegenheit, für eine bestimmte Zeit Fellows als Artists in Residence zu sein.«, wie es auf der offiziellen Web-Site des Instituts heißt. Diese Interdisziplinarität kann sich befruchtend auf beide Seiten auswirken. Oder das

Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung: Es bietet Künstlerinnen und Künstlern den Besuch verschiedener Forschungsstationen an oder auch die Teilnahme an ganzen Expeditionen.

Auf diese Weise können sich Künstlerinnen und Künstler aller Sparten intensiv mit der Forschung des Instituts auseinandersetzen, auch in den eindrucksvollen extremen Polargebieten. Stipendiaten des *Leipzig International Art Programme (LIA)* wie Shonah Trescott (Australien) und Osvaldo Budet (Puerto Rico) haben diese Möglichkeit wahrgenommen und verbrachten vier Wochen am Polarkreis in der arktischen Forschungsbasis *Ny-Ålesund*— nicht ohne zuvor einen Waffenschein abgelegt zu haben, um für die Begegnung mit Eisbären gewappnet zu sein! Die Künstler hinterfragten im Austausch mit den Wissenschaftlern die Verantwortung des Menschen für seinen Lebensraum und seine Abhängigkeit von diesem.

Sich in extreme Situationen und an ungewöhnliche Orte zu begeben, gehört heute zur Arbeitsweise vieler zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler. Beispielsweise lässt sich

die US-amerikanische Künstlerin Antonia Wright auf eine plane Glasplatte herabfallen oder beträufelt sich mit Honig, um anschließend— bedeckt mit 15.000 Bienen— eine Tai Chi Übung zu absolvieren. Die Multimediakünstlerin nutzt den Schock als ästhetisches Mittel, um auf Fehlentwicklungen und deren Folgen aufmerksam zu machen wie beispielsweise das globale Bienensterben. Sie appelliert an die Möglichkeit des Menschen, fehlgeleitete Entwicklungen zu erkennen und zu korrigieren.

Immer häufiger kommentieren Künstler heute umweltpolitische Fragestellungen und suchen sich dafür neue Arbeitsräume wie die bereits angeführten wissenschaftlichen Forschungsinstitute. Auch umgenutzte Fabriken einstiger Industriestandorte sind gefragte Arbeitsräume. Sie werden zu Orten interdisziplinären Austauschs gerade für Künstlerinnen und Künstler, die ihre Arbeit mit gesellschaftspolischem Impetus versehen und durch Aktionismus auf sich aufmerksam machen möchten.

So verweist etwa die Australierin Madeleine Kelly mit ihrer Arbeit *Leipziger Vögel* auf

Leipzig

International Art Programme



umweltpolitische Fragestellungen; ihre farbig bemalten, recycelten Tetrapaks stellen die Frage nach der Nachhaltigkeit industrieller Produktion. Die Künstlerin verbrachte drei Monate im umgenutzten Fabrikareal der *Spinnerei* im *LIA*. Hier, wo einst Baumwolle gesponnen wurde, spinnen heute Künstler an ihren Ideen und Werken.

Auch die Schweizer Künstlerin Eva Borner (geb. 1967) begab sich in eine ungewohnte Extremsituation. Sie half in einem syrischen Flüchtlingslager in Athen aus, fernab ihrer vertrauten Arbeitsbedingungen. Später entstand dazu eine Installation, ein Teppich aus Seifen griechischer Herkunft, von denen jedes Stück einen Stempel trägt. Eingeprägt wurde auf dem Seifenstück der Text je eines von 17 Menschenrechten. Würde man die Seife ihrem eigentlich Zweck entsprechend nutzen, wäre die Prägung schnell verwaschen. Zur Disposition stellt die Künstlerin die Frage, wie sich Europa ein reines Gewissen bewahren kann angesichts eklatanter Menschenrechtsverstöße inmitten einer seiner Hauptstädte? Wie es sich reinwaschen kann? Oder wäscht es sich rein, indem es die Menschen-

rechte in Seifenblasenschaum auflöst?

Außerdem entstanden Fotografien mit Schlafstätten Obdachloser auf den Straßen Athens. Die Erlöse aus deren Verkauf kommen den Betroffenen zugute, deren Anzahl inzwischen auf über 15.000 angewachsen ist. Damit nutzt die Künstlerin den Warenwert von Kunst für einen Sozialtransfer und prangert darüberhinaus durch Publikation ihrer Fotografien in weltweit vernetzten Obdachlosenzeitungen einen sozialen Missstand als unvereinbar mit europäischen Traditionen an: nämlich das Ausmaß an Armut und Perspektivlosigkeit in einem EU-Mitgliedsland, das auch seinen jungen und gut ausgebildeten Menschen kaum mehr Zukunftschancen zu bieten in der Lage ist.

»Im vergangenen Winter fand ich in vielen Häusern Indizien für menschliche Behausungen. Um mich genauer zu informieren, kontaktierte ich das Athener Straßenmagazin *Shedia*. Ich wollte an einem ihrer von Obdachlosen geführten Stadtrundgänge teilnehmen. Man konnte mir Michalis vermitteln, einen ehemaligen Flugzeugingenieur der 2009 privatisierten Olympic Airways. Er hatte in

den USA studiert, sprach perfekt Englisch und wohnt jetzt in einem Männerwohnheim. Er hat mich in die Welt der Obdachlosen eingeführt.«, merkt Eva Borner an.

Die gegenwärtigen Annäherungsversuche von Künstlerinnen und Künstlern an soziale und ökologische Fragestellungen erinnern an die widerständigen Aktionen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre und der internationalen Studentenbewegung (1968). Deren Handlungsstrategien dienten der Kritik an der Sphäre von politischer Macht und Repräsentation. Dafür vernetzten sie Politik und Kunst, wie es eine global agierende Künstlerschaft heute zunehmend wieder tut. Ihre Formen sind Theorie und Ästhetik, Performance und Aktivismus. Ironisch verwendet die ukrainische Multimedia Künstlerin Lada Nakonechna für sie den Begriff *Stipendienkünstler*. Denn die oben beschriebenen Arbeitsweisen und die daraus resultierenden Kunstformen erscheinen international agierenden Institutionen als besonders förderungswürdig.

Eva Borner

»Ich fotografierte in Athen Schlafplätze von Obdachlosen. Der Schlafende selbst ist abwesend. Wir sehen in ein intimes Interieur im öffentlichen Raum. Es geht wie oft bei mir um die Präsenz des Abwesenden. Wo wir uns meist kaum getrauen hinzuschauen, zeigt die Fotografie schonungslos die Habseligkeiten eines anonymen Bewohners und lässt uns darüber nachdenken, wem diese Sachen gehören. Ich habe mich in meiner Recherche auf die Aussagen von Schedia, Straßenmagazin (Athen), gestützt und mich von Obdachlosen durch die Stadt führen lassen, um eine andere Sichtweise auf die sozialen Realitäten zu erhalten.

Die Fotos wurden mit Erlaubnis der jeweiligen Bewohner gemacht. So nehmen wir aus der Ferne teil und lassen uns berühren, während wir im Alltag an diesen Orten vorbeiz-

hetzen und diese Menschen und Plätze meist übersehen. Der Erlös des Projekts kommt den Betroffenen zugute. Ein Bild wurde bereits verkauft, und ich konnte dem Obdachlosen das Geld überbringen. Die Straßenzeitung Surprise hat ein Interview mit mir herausgebracht. Dieses Interview mit Bildern der Schlafplätze wird in vielen Obdachlosen-Zeitungen weltweit abgedruckt.«, schreibt Eva Borner (geb. 1967) zum Kontext ihrer Installation. Weiter lässt sich hinzufügen, dass Griechenland sich seit der internationalen Banken- und Finanzkrise 2008 in einer Schulden bedingten ökonomischen Abwärtsspirale befindet. Seine internationalen Geldgeber verlangen drastische Sparmaßnahmen in Staatshaushalt und Sozialkassen, die eine weitreichende Verarmung der Bevölkerung zur Folge haben.

Invisible People (Unsichtbare Menschen)

Installation mit Fotografien
Fine-Art Pigmentdruck
auf Hahnemühle
(auf Alu-Verbundplatte)
Maße variabel
120 x 80 cm
2016



COCO
ROCKS

Athens
is the New
Berlin



Madeleine Kelly

Seit ihrem Residenzaufenthalt in der ehemaligen Leipziger Baumwollspinnerei beschäftigt sich die Australierin Madeleine Kelly (geb. 1977) mit einem Klassiker der Wegwerfgesellschaft: Statt mit Papier oder Leinwand arbeitet sie mit gebrauchten Tetrapacks. Zunächst entstanden Vögel bei dieser Art des Recyclings—nach dem Vorbild in Leipzig zu beobachtender heimischer Vogelarten. Gefangen in der rechteckigen Form der Verpackung erfahren sie eine expressive Verzerrung. Ihre kantigen Formen aus industrieller Fertigung umreißen ein Ding, halb Vogel, halb kulturelles Objekt, ohne jede Anmutung mehr vom weichen Pflaum des Vogelgefieders. Dieses Geschöpf kann für die Verdinglichung der Natur zum Zweck der unaufhörlichen Warenproduktion in der Überfluss- und Wegwerfgesellschaft stehen.

Die künstlerische Transformation von Müll in ein Natur-Objekt eröffnet spielerisch den Blick auf die Ressourcen-Problematik. Weitere Serien sind bereits zu Vogelpopulationen Australiens entstanden. Madeleine Kelly knüpft mit ihrer Arbeit an die Reflexionen des Künstlers Ellsworth Kelly an, der seine minimalistischen Farbabstraktionen nach Vögeln benannte, die er als Kind mit seiner Großmutter beobachtete. Der Kreis schließt sich an dieser Stelle, nachdem vor kurzem ein Kinderkrankenhaus die australische Arbeit der Künstlerin erworben hat.

Leipziger Vögel

Installation
Tetrapaks, Acrylfarbe
Dimensionen variabel
2015



David Kukhalashvili

Die Arbeiten des georgischen Künstlers David Kukhalashvili (geb. 1984) kommentieren mit einem ironischen Augenzwinkern die sozialen und politischen Missstände, die er im Stadtraum, in öffentlichen Institutionen und im Alltagsleben seines Heimatlandes Georgien vorfindet. Eine Recycling-Mülltonne als Rednerpult, Spielplätze, die nicht bespielbar sind, betende Familien mit rosa Einkaufsstützen auf dem Kopf—immer erfährt das gewohnte Alltägliche durch eine kleine Wendung oder Ergänzung des Künstlers eine Verfremdung.

Kritik an einer profitorientierten Stadtpolitik oder ganz generell am Konsumdenken in den Köpfen der Menschen versteckt sich hier nicht, sondern wird als Irritation sichtbar gemacht. Kukhalashvilis grafische Sprache bedient sich dabei der Werbeästhetik mit ihren Mitteln der Simplifizierung, Zuspitzung und Wiederholung und überträgt Ideen der Pop-Art auf die Thematisierung georgischer Lebensverhältnisse. Ein griffiger politischer Kommentar—nicht konzipiert als politisches Plakat, eher in der Nähe einer politischen Karikatur—gelingt dem Künstler auf diese Weise. *Kristina Semenova*

ohne Titel (6 Zeichnungen)

Gouache und Bleistift
auf Papier
49 x 35 cm
2014



Julia Stoddard

Die US-amerikanische Multimedia Künstlerin Julia Stoddard (geb. 1991) arbeitet mit Video, Klang und Skulptur. Sie lebt in New York City. Ihr künstlerisches Schaffen wird durch ihre Arbeit als Gärtnerin inspiriert. Oft wählt sie Räume für ihre Aufnahmen, die inmitten von Zivilisation doch natürliche Vegetation aufweisen. Ihre Werke kreisen um die Themen Erinnerung, Landschaft und menschliche Körper. 2016 erhielt sie als Auszeichnung einen sechsmonatigen Gastaufenthalt im *LIA-Leipzig International Art Programme* der New Yorker Kunsthochschule *School of Visual Arts*.

An einem Palmsonntag, dem letzten Sonntag vor Ostern im christlichen Kirchenjahr, filmte sie auf 16mm in New York. Die Künstlerin ist zu sehen, wie sie zuerst in einer Gärtnerei arbeitet. Dann nimmt der Betrachter

an einem fiktiv anmutenden Umzug durch die Straßen der Metropole teil. Der Umzug erinnert an den im Neuen Testament beschriebenen Einzug Jesu in Jerusalem, bei dem das Volk dem biblischen Bericht zufolge Palmenzweige streute—als Zeichen des Sieges und in der Hoffnung auf ein nun anbrechendes königliches Reich Gottes auf Erden. Religion im öffentlichen Raum, heute, heute wieder?

Der Betrachter folgt Julia Stoddard immer weiter, nimmt teil an ihren zufälligen Begegnungen und verbringt am Ende mit ihr einen Feierabend am Hunters Point vor der Skyline New Yorks. Praktisch ist der gesamte Park heute privatisiert und bebaut. Er ist dem öffentlichen Raum entzogen.

Sonntag

16mm Film digitalisiert
3:40 min
2015



Shonah Trescott

Die australische Malerin Shonah Trescott (geb. 1982) wandte sich während ihres Gastaufenthaltes im *Hanse-Wissenschaftskolleg Institute for advanced Study* im Austausch mit Wissenschaftlern verstärkt dem Klimawandel zu. Ursprünglich aus der australischen Landschaftsmalerei kommend setzte sich die Künstlerin immer stärker mit ihrem neuen Umfeld — zunächst im Wissenschaftsinstitut, dann in der Forschungsstation am Polarkreis — auseinander.

In dieser extremen klimatischen Zone, die besonders sensibel auf menschliche Eingriffe reagiert, entstanden Trescotts Arbeiten, für die sie Schwarz-Weiß-Fotografien aus dem Archiv in Ny-Ålesund nutzte. Jedes der Archivbilder versah sie mit einem transparenten Film, der die Bilder unscharf wirken lässt. Wie das ewige Eis scheinen die Erinnerungen

zu schmelzen, scheint Amnesie einzuziehen in das individuelle wie kulturelle Gedächtnis. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Gegenüberstellung von zeitgenössischen Farbfotografien derselben Sujets, die nicht in Unschärfe getaucht sind. Shonah Trescott schreibt dazu: „Die gezeigten Fotografien wirken wie Fenster, durch deren milchige Scheiben wir in Ruhe auf etwas zurückblicken, das wir vielleicht als vertraut empfinden. Vielleicht rufen uns die Bilder auch Orte in Erinnerung, die wir selbst gern entdeckt hätten.“ *Übersetzung A.-L. R.*

In Erinnerung an Vergangenes 5 & 6

C-Print
19 x 31 cm
2012

courtesy the artist and Galerie
EIGEN + ART Leipzig/Berlin



Antonia Wright

Die US-Amerikanerin Antonia Wright (geb. 1979) benutzt ihren Körper als Projektionsfläche, um nahe an der Schmerzgrenze ihre Themen zu ergründen. Als Konzept- und Performancekünstlerin kubanischer Herkunft schafft sie starke visuelle Kontexte für ihre Aussagen und sendet dabei Reize, die die gesamte Sensorik des Betrachters anregen können. In ihrer Aufzeichnung *Be*, was im englischen Wortlaut als sei aber auch als *Biene* verstanden werden kann, lässt Wright sich von 15.000 Honigbienen bedecken, während sie eine Folge Tai Chi absolviert.

Die Performance zeigt den Menschen in Gefahr, die Bienen in der Überzahl. Eine Verkehrung der Realität, in der die Bienen in großer Gefahr sind. Das weltweit zu beobachtende Bienensterben, sei es auf den Einsatz von Pestiziden, sei es auf die Ausdehnung von Monokulturen oder andere Ursachen zurückzuführen, lässt den Menschen offensichtlich tiefenentspannt verharren. Erkennt er nicht sein Potential im hier gezeigten Einklang mit der Natur, nicht im Widerspruch zu ihr, zu handeln? Die Spanne zwischen Ruhe und Gefahr, Leben und Sterben, Schönheit und Zerstörung vermag die Künstlerin hier auf frappierende Weise in Szene zu setzen.

Be (Sei)

Einkanalvideoprojektion,
2:49 min
2013



Jury 2015

Industriekultur im Wandel

Christoph von Berg

Leipzig Stiftung

Margret Hoppe

Fotografin

Anna-Louise Rolland

Kuratorin / Leiterin Leipzig International Art Program

Silke Wagler

Leiterin / Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Jury 2016

Arbeitswelten

Georg Girardet

Kulturbürgermeister a.D. der Stadt Leipzig

Norbert Hippler

Geschäftsführer RKW Niederlassung Leipzig

Vlado Ondrej

Künstler, Atelier für Radierung

Elke Pietsch

Kuratorin / Galeristin

Anna-Louise Rolland

Kuratorin / Leiterin Leipzig International Art Program

Silke Wagler

Leiterin / Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Jury 2017

Neue Arbeitswelten

Georg Girardet

Kulturbürgermeister a.D. der Stadt Leipzig

Suzanne Herbert

Architektin / RKW Niederlassung Düsseldorf

Petra Löschke

Geschäftsführerin / Dr. Löschke & Partner GmbH

Vlado Ondrej

Künstler / Atelier für Radierung Leipzig

Elke Pietsch

Kuratorin / Galeristin

Anna-Louise Rolland

Kuratorin / Leiterin Leipzig International Art Programme

Silke Wagler

Leiterin / Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Paradigma Blickwechsel

Kunstpreis

PARADIGMA Blickwechsel Preisträgerin 2016 — Petra Polli (Malerei)

Im Rahmen des Projekts ›PARADIGMA Blickwechsel‹ wird jährlich ein Kunstpreis mit Werkstipendium ausgeschrieben. Im Mittelpunkt des Projekts steht der Stadtteil Plagwitz-Lindenau. Der Preis richtet sich an bildende Künstler aller Medien mit abgeschlossenem Hochschulstudium oder einem vergleichbaren Abschluss, die in Leipzig leben, gelebt haben oder eine besondere Beziehung zu Leipzig haben.

Ein KünstlerIn wird auf Grund seines bisherigen Werkprofils sowie seiner eingereichten Projektidee zum Jahresthema von einer Fachjury ausgewählt und zur Vernissage der Ausstellung ›PARADIGMA Blickwechsel‹ im Tapetenwerk mit 2.000,00 € honoriert. Dieser Betrag soll der Produktion eines Werks zum jeweiligen Jahresthema im Zusammenhang mit dem Stadtteil Plagwitz-Lindenau dienen. Das umgesetzte Werk

wird im Folgejahr ausgestellt und im Katalog veröffentlicht. Eine lobende Erwähnung und damit verbundene Mitveröffentlichung im Katalog sowie eine Ausstellungsbeteiligung für ihre eingereichten Projekte erhielten 2016 Katharina Gerold (Bildhauerei), Angelika Waniek (Performance) und Fabian Heublein (Fotografie).

Petra Polli

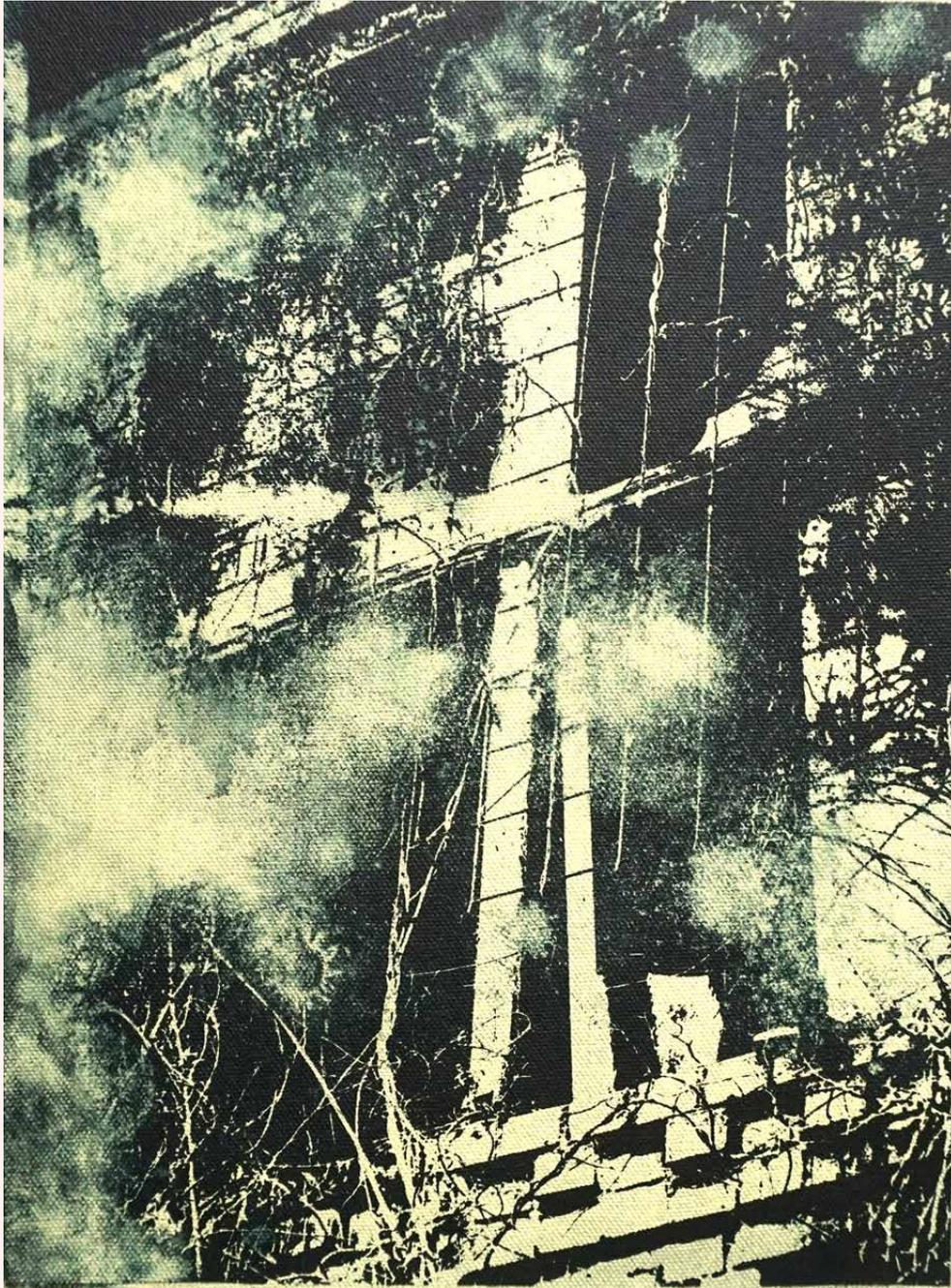
Das Stadtbild von Plagwitz hat sich in den letzten Jahren zunehmend verändert. Häuser werden saniert und Grünflächen mit Bauten übersät. In dieser Serie spüre ich für mich kostbare und ursprüngliche Orte in Plagwitz auf und bringe diese mit den POWER WORDS in Verbindung, um somit ihre Einzigartigkeit noch stärker hervorzuheben. Die Arbeiten werden mittels Siebdruck und Malerei umgesetzt.

Gibt man im Internet den Suchbegriff POWER WORDS ein, so erhält man innerhalb 0,30 Sekunden 137.000.000 Treffer. Es gibt Wörter, die alleine schon beim Aussprechen, Denken oder Zuhören Gefühle und Reaktionen auslösen. Sogenannte POWER WORDS.

Die Sprachpsychologie beschäftigt sich schon seit längerem mit der Frage, welchen Einfluss Wörter auf unser Denken haben. Die Sprachforscher sind sich einig, dass Wörter unser Denken, Handeln, Wahrnehmen und sogar unsere Erinnerung beeinflussen. Psychologen und Hirnforscher finden immer mehr Hinweise darauf, dass Worte unser Denken und Handeln prägen, und dass wir

uns tatsächlich schon mit unserer Muttersprache bestimmte Denkmuster aneignen, die unser Leben beeinflussen.

Doch vielfach bekommen wir den Einfluss der Worte gar nicht mit und lassen uns von ihnen manipulieren. Eine kleine Veränderung in der Wortwahl kann in uns starke Emotionen hervorrufen und unser Verhalten beeinflussen. Ein einziges Wort ist somit in der Lage, unsere Sichtweise in eine neue Richtung zu lenken und Entscheidungen zu beeinflussen. Doch welche Wörter beflügeln unsere Stimmung am meisten? Es sind vor allem Wörter, die unsere Vorstellung anregen und uns mitfühlen lassen. In dieser bildlichen Sprache werden vor allem emotionale Adjektive benutzt, die bestens dafür geeignet sind, Gefühle bei anderen auszulösen wie zum Beispiel magisch, wild, geheim usw.

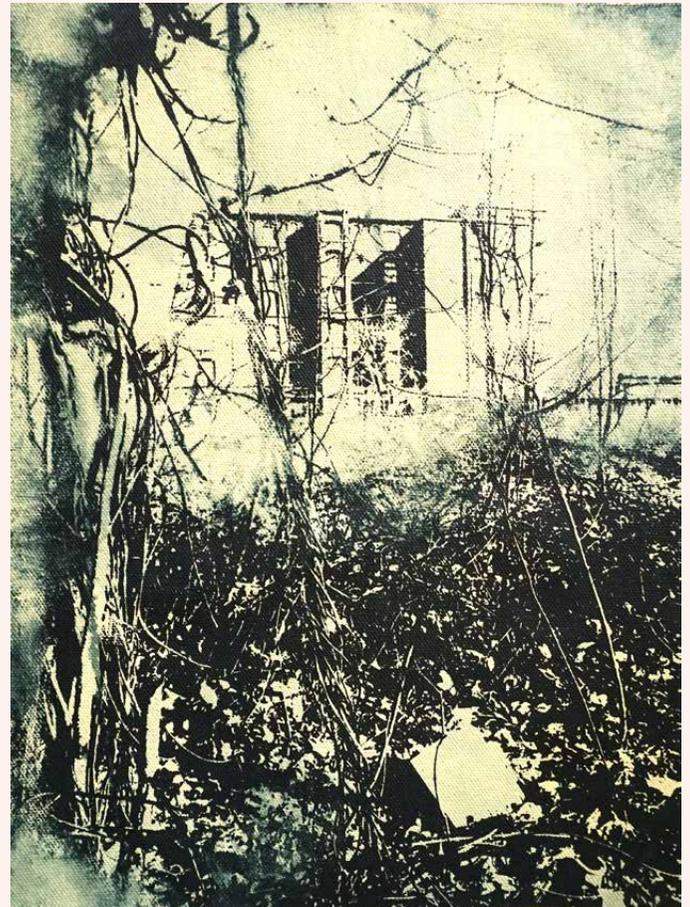


Magisch

Mischtechnik auf Leinwand
40 x 30 cm
2017

Wild

Mischtechnik auf Leinwand
40 x 30 cm
2017



PARADIGMA Blickwechsel
•Lobende Erwähnung 2016•

Angelika Waniek

Notiz 7, Industrie im Kopf, Frühjahr 2017

Die Produktion und Weiterverarbeitung von materiellen Gütern und Waren in Fabriken war prägend für den Leipziger Stadtteil Plagwitz. Die noch bestehende Architektur verweist darauf. Sie ist heute oftmals Heimatstätte für neue Arbeitswelten die eine Verschiebung des Verständnisses für Arbeit von der konkreten Produktion von Dingen hin zu dem Bereich des Immateriellen angenommen hat.

Notiz 23, Industrie im Kopf, Sommer 2017

Bei dem Layout- und Satzprogramm InDesign gibt es in der Menüleiste ein Angebot das Objekt heißt. Ich verschiebe die in meiner Hand außerhalb des Computers liegende Maus. Sie bleibt auf dem Wort Objekt in dem Programm auf dem Bildschirm des Computers stehen. Mit einem leichten Druck meines Zeigefingers, den ich auf den oberen Teil des Eingabegerätes ausübe, öffnet sich auf dem Bildschirmfenster vor mir ein Aufklapp-Menü. Ich kann nun, sitzend vor einem Bildschirm, angeben wie mit den Objekten Text, Grafik, Bild die ich zuvor platziert habe, umgegangen werden soll. Ich wähle das Wort Auswählen und dann das Wort Anordnen.

Erstes Objekt darüber. Nächstes Objekt darüber. Nächstes Objekt darunter. Letztes Objekt darüber.

Schrittweise nach vorne. Schrittweise nach hinten.

In den Vordergrund.

In den Untergrund.

Faltung

Dokument der Performance
C-Print
84 x 119 cm
2014



Angelika Waniek künstlerisches Arbeiten bewegt sich zwischen Erzählung und Bild. Thematische Schwerpunkte sind: kulturelle und historische Narrative und ihre Formen der Darstellung/Inszenierung. Mit minimalen Eingriffen rahmt sie das Gegenwärtige. Sie greift bestehende Narrative auf, analysiert diese und erzählt sie weiter. Im Kontext der Bildenden Kunst agiert sie innerhalb der immateriellen und zeitbasierten Kunstform der Performance. In ihren Arbeiten ergeben sich Überschneidungen mit Akteur_innen aus den Bereichen Literatur, Tanz und postdramatisches Theater.

Reflexion

Skulptur
Ton/Bronze

PARADIGMA Blickwechsel
»Lobende Erwähnung 2016«

Katharina Gerold

»Reflexion«

Die Industriearchitektur der Gründerzeit mit den großen, oft riesigen Werkhallen und Werksgeländen ist das Sinnbild des einstigen eintönigen Herstellens und Fertigungs. Diese ehemaligen Fabriken werden heute noch so wahrgenommen, auch wenn man weiss, dass hier schon lange nicht mehr produziert wird. Die meist imposanten Bauwerke — durch die Geschichte ihres eigentlichen Inhalts beraubt — haben auf Grund ihrer einmaligen Architektur einen sehr wichtigen, gewachsenen, prägenden Platz im Stadtbild. Und wer es erkennt, sieht darin unvergleichliche Schätze des Städtebaus, der Architektur und nicht zuletzt grossartige Möglichkeiten einer neuen Nutzung. Beeindruckende Beispiele sind in den letzten Jahren in vielen Industriestädten weltweit entwickelt und erprobt worden:

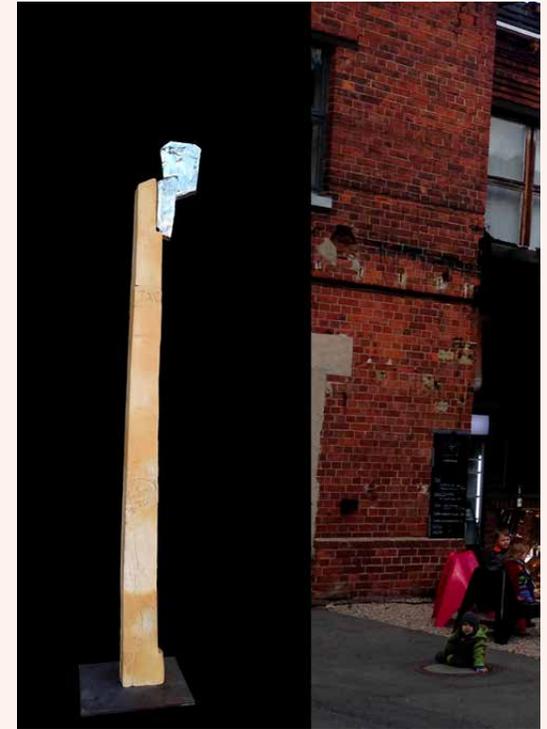
Grosse Räume wurden zu kleineren Einheiten, wo einst in Massen hergestellt wurde, wird heute gewohnt, ausgestellt und gefeiert aber vor allem gedacht, geforscht, reflektiert, entwickelt, entworfen und gestaltet.

Hier setzt die Projektidee »Reflexion« an. Es wird an ausgewählter Stelle eine ca.

lebensgroße Skulptur aufgestellt, die eine abstrakte Figur darstellt. Die Materialität dieser Figur ist eine Kombination aus gebranntem Ton für die schlanke Gestalt und einem Kopf aus Bronze mit reflektierendem Überzug. Der hartgebrannte Ton ist eine Erinnerung und Würdigung eines ungemein zuverlässigen, zeitlosen und darüberhinaus sehr schönen Materials. Er repräsentiert Architektonik, Basis, Dauerhaftigkeit. Er ist Thema.

Der Bronzekopf mit seinem reflektierenden Überzug, steht weniger für sein dauerhaftes Material ansich, als für den formalen und inhaltlichen Effekt der Reflexion, den der Überzug (aus Nickel oder Silber) erreichen soll. Das zweite Thema.

Der Begriff der Reflexion ist vielfach besetzt. In der Physik ist es das Zurückwerfen von Strahlen und Wellen an einem Widerstand. In der Didaktik ist es das Diskutieren einer vorgestellten Frage, in der Philosophie ist es prüfendes, vergleichendes Nachdenken über die äussere und innere Welt. In der Gestaltung und Forschung ist Reflexion im Ringen um Erkenntnisse, Ergebnisse, Zusammenhänge und Formen unerlässlich.



Die Komplexität der stelenförmigen Skulptur beschreibt die Vielschichtigkeit der Zusammenhänge unseres Seins und Strebens. Es sind auch Zusammenhänge in der Zeit - in der Vergangenheit, in der unsere Wurzeln liegen, in der Gegenwart, die wir gestalten, in der wir Position zu uns und unserer Welt vertreten müssen, in der Zukunft, für die wir schon heute Verantwortung tragen.

Dieser Katalog erscheint 2017 anlässlich der Ausstellung ›**Paradigma** Blickwechsel— Neue Arbeitswelten‹.

PARADIGMA Blickwechsel—
Ausstellung / Kunstpreis / Fachworkshop
ist ein Projekt der Leipziger Initiatorinnen und Kuratorinnen Peggy Liebscher, Elke Pietsch, Maria Ondrej, Jana Reichenbach-Behnisch und Anna-Louise Rolland, welches als Kooperationsprojekt von Tapetenwerk Leipzig und dem LIA-Leipzig International Art Programme sowie dank der— anonymen und genannten— Unterstützung engagierter Leipziger BürgerInnen seit 2015 erfolgreich umgesetzt wird.

Tapetenwerk Leipzig
Lützner Straße 91
04177 Leipzig
www.tapetenwerk.de

LIA-Leipzig International
Art Programme
Spinnereistraße 7
04179 Leipzig
www.LIAp.eu

Redaktion

Katalog: Elke Pietsch
Anna-Louise Rolland
Umschlag: Vorderseite— Martin Jehnichen
Rückseite— Eva Borner
Innenseite vorn und hinten— Shonah Trescott

Korrektorat
und Lektorat:

Anja Lienemann
Annette Homann (Internationaler Teil)
Elke Pietsch
Anna-Louise Rolland

Gestaltung:

3undzwanzig –
Agentur für Werbung und Kommunikation,
www.3undzwanzig.com

Schriften:

Sabon, Jan Tschichold, Linotype
Sonny Gothic, Salvador Rodriguez, W Foundry

Papier:

Biotop 3 250 g/m², Lumisilk 135 g/m²

Druck:

Löhnert Druck, Markranstädt

Auflage:

500

© für die Fotografien bei den FotografInnen

© für die Texte bei den AutorInnen

1. Teil: Elke Pietsch und KünstlerInnen,

2. Teil: Anna-Louise Rolland und KünstlerInnen

© für die Arbeiten bei den KünstlerInnen und dem LIA



LIA Leipzig International Art Programme

RKW
Architektur
+

Leipziger



Redaktion

Katalog: Elke Pietsch
Anna-Louise Rolland
Umschlag: Vorderseite— Martin Jehnichen
Rückseite— Eva Borner
Innenseite vorn und hinten— Shonah Trescott

Korrektorat
und Lektorat:

Anja Lienemann
Annette Homann (Internationaler Teil)
Elke Pietsch
Anna-Louise Rolland

Gestaltung:

3undzwanzig –
Agentur für Werbung und Kommunikation,
www.3undzwanzig.com

Schriften:

Sabon, Jan Tschichold, Linotype
Sonny Gothic, Salvador Rodriguez, W Foundry

Papier:

Biotop 3 250 g/m², Lumisilk 135 g/m²

Druck:

Löhnert Druck, Markranstädt

Auflage:

500

© für die Fotografien bei den FotografInnen

© für die Texte bei den AutorInnen

1. Teil: Elke Pietsch und KünstlerInnen,

2. Teil: Anna-Louise Rolland und KünstlerInnen

© für die Arbeiten bei den KünstlerInnen und dem LIA



Australia
Council
for the Arts

:hager

SVA NYC

seecon
Ingenieure

Gemeinsam | Zukunft | Planen







Cocca
ROCK

Athen
is the
Berl

ΕΥΧΕΣ
100

